

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 35 (1957)
Heft: 1

Artikel: Neue Altersheime - Grosse Anstalten
Autor: Wernli, V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les vieux ont à se défendre, à défendre leur place et leur dignité vis-à-vis des jeunes. Rien ne fait un plus grand tort à la considération qui leur est due que leur propre abandon. C'est ici qu'un danger menaçant se dresse: le laisser-aller. Trop facilement ils se négligent, tant dans leur tenue vestimentaire que pour les soins d'hygiène et de propreté. L'âge avancé demande une discipline, une tenue morale redoublées; il est infiniment plus exigeant que la jeunesse. Mais toutes ces préoccupations, ces soucis quotidiens du vieillard peuvent être ramenés à leur plus simple expression quand jeunes et vieux, dans le cercle de la famille ou des amis, en parlent librement et fréquemment, quand on acquiert la certitude que les maux de l'âge sont le lot de tous les humains.

Dans un prochain article, nous tenterons de montrer comment nous concevons que devrait se dérouler normalement la vie quotidienne d'un vieillard à l'âge de la retraite. Nous montrerons aussi que beaucoup d'hommes et de femmes y sont parvenus, et par quels moyens.

Dr A. L. V.

Neue Altersheime — Grosse Anstalten

Von V. Wernli, Verwalter der aargauischen Pflegeanstalt in Muri

Es ist eine Tatsache, dass alle Heime und Anstalten, nicht nur im Aargau, sondern in der ganzen Schweiz, ständig voll besetzt sind und es ist selbst für eine Anstalt mit sehr grosser Bettenzahl ein Jammer, dass sie die Anmeldungen wegen Platzmangel nicht immer sofort berücksichtigen kann. Aufnahmesuchende müssen deshalb oft noch wochen-, ja monatelang in den primitivsten Verhältnissen weiter leben, bis sie der Ruf zum Eintritt in die Anstalt erreicht.

In der Diskussion über die Probleme des Alters wird aber meistens ein zu einseitiger Standpunkt eingenommen. Man redet so, wie wenn nur normale, ruhige, gesunde, verträgliche Alte existieren würden und beurteilt auch die finanziellen Einzelverhältnisse allzu optimistisch. Gleichwohl wird aber kein um das Wohl der Alten besorgter Mensch sich dagegen auflehnen, wenn kleine Heime errichtet werden, wo gleichgesinnte, an ein friedliches und geordnetes Zusammenleben gewöhnte Menschen ihren Lebensabend verbringen können.

Von geschulten Fürsorgern, Heimleitern, Behörden und allen jenen, welche mit Versorgungsfällen oder der Unterbringung von alternden Menschen zu tun haben, ist zu erwarten, dass sie einander in die Hände arbeiten. Je gründlicher und aufrichtiger ein Versorgungsfall vorbereitet wird, desto leichter hat es der Betroffene. Man kann darum die kleinen Heime schaffen, ohne die grossen Anstalten immer wieder als ihrer Aufgabe nicht gewachsen und demzufolge als überlebt hinzustellen. Man muss in die grossen Anstalten hineingehen, wenn man sie und ihre Aufgabe beurteilen will.

Wir haben 600 Insassen, 300 Frauen und 300 Männer. Alle Betten sind ständig besetzt. Zu gewissen Jahreszeiten liegen bis 50 Aufnahmegesuche vor, die wegen Platzmangel wochen- und monatelang auf Erledigung warten müssen. Von den 600 Insassen sind 150 krankheitshalber immer im Bett, viele schon jahrzehntelang. Sie kamen aus dem Kantonsspital, aus Bezirks- und Kreis Spitälern oder wurden bei uns krank. Jeder Mensch muss damit rechnen, dass er einmal stirbt, sei es zu Hause, in einem Spital, im kleinen Heim oder in der grossen Anstalt. Diese Kranken sind jedenfalls sehr gut untergebracht. Sie werden ärztlich betreut und richtig gepflegt. Neben diesen Kranken befinden sich rund 150 ehemalige Patienten aus der Irrenheilanstalt Königsfelden in unserer Pflege. Viele davon leisten noch wackere Arbeit, währenddem andere von ihrer geistigen Umnachtung leider nicht mehr befreit werden können. Das sind zusammen bereits 300 Insassen. Von den übrigen 300 arbeiten 130 Frauen und 135 Männer, total 265, in vier Anstaltsgebäulichkeiten auf 25 Abteilungen und Betriebszweigen. Sie gehen nichts weniger als der Vermassung entgegen. Sie fühlen sich im Gegenteil wohl, sind dankbar und zufrieden. Ihre Arbeitsleistungen sind uns eine wertvolle und geschätzte Hilfe. Bei den ihnen zugewiesenen Aufgaben ist nicht selten ein Wetteifer vorhanden, welcher der Sache nur dient. Was bieten wir den Insassen zur Unterhaltung, Zerstreung und Erhaltung der Lebenslust? Wir haben eine grosse Bibliothek. Es liegen illustrierte Zeitschriften und Zeitungen aller politischen Richtungen auf. Diese Zeitungen sind sehr begehrt. Gesangvereine, Musikgesellschaften, Jodlerklubs, Trachtengruppen, Schulklassen von Muri kommen in die Anstalt zu Produktionen und Hauskonzerten. Wir selber geben Kinovorstellungen. Zu den Veranstaltungen, welche die Murianer Vereine

der Oeffentlichkeit bieten, werden unsere Insassen jeweils eingeladen. Kommt ein Zirkus in die Gemeinde, so gehen wir hin. Wir lassen den Samichlaus mit gefüllten Säcken in die Anstalt kommen. In der Adventszeit fehlt nirgends in den Krankenzimmern und Sälen der Adventskranz oder ein Zweiglein. Auch führen wir jedes Jahr eine grosse Weihnachtsfeier durch, die bei den Insassen immer einen starken Eindruck hinterlässt. Alljährlich fahren wir mit zehn Cars und 260 Insassen in eine schöne Gegend zu einem guten Zöbig mit Musik und Tanz. Es kommen viele Besucher in die Anstalt und halten die Verbindungen mit den Insassen, Angehörigen oder Bekannten, aufrecht. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1955 waren 8045 auswärtige Angehörige von Versorgten in der Anstalt auf Besuch. Die Herren Anstaltsgeistlichen aller drei Konfessionen kommen regelmässig zu Pfleglingsbesuchen und halten auch regelmässig ihre Gottesdienste in der Anstaltskapelle. Daneben gehen noch viele Insassen in die Gottesdienste der katholischen und reformierten Gemeinde Muri. Ueberall in der Anstalt kann man Radio hören. An Sonntagen gehen viele Männer und Frauen in den Ausgang, oft bis 100 Personen. Auch an Wochentagen wird Ausgang erteilt. Es werden auch Heimaturlaube bewilligt zum Besuch von Angehörigen, Verwandten, früheren Arbeitgebern und ständig sind einige Insassen in den Ferien. Das Anstaltsleben ist viel abwechslungsreicher als man oft annimmt.

Worte der Besinnung

Es ist eine rohe und uneinsichtige Rede, laut derer die Kranken «aus dem Arbeitsprozess ausgeschaltet» seien. Als ob nicht auch der Arbeitsprozess im ganzen seine innere Seite hätte, die die Gesunden zu vernachlässigen nur zu sehr in Versuchung und Gefahr sind. Krank werden — und dazu gehört ja in vielen Fällen auch das *Altwerden* — bedeutet nicht eine Entlassung oder Vertreibung aus dem Felde der Arbeit, sondern ein Versetzen auf dessen andere Seite, wo nun äusserlich in der Tat nicht mehr gearbeitet oder eben nur noch so oder so gebastelt wird, wo aber dafür die innere Arbeit der Besinnung um so intensiver aufgenommen werden kann . . . Der Arbeitsprozess wäre kein menschlicher Vorgang, wenn